

soll, teilt er nicht. Es ergibt sich, daß, während wir über manche Seiten der israelitischen Religion, wie über die Auffassung von Gott und über die sittlichen und sozialen Forderungen gut unterrichtet sind, und dies ist doch wohl das Wichtigste, wir von andern, wie vom Kult, sehr wenig wissen und es äußerst schwierig ist, eine Geschichte der Entwicklung der israelitischen Religion zu schreiben. *A. Brunner SJ*

DEROLEZ, R. L. M.: *Götter und Mythen der Germanen*. Einsiedeln-Köln: Benziger 1963. 334 S. Lw. 28,-.

In vier Teilen bespricht das Buch die Kultur der Germanen und die Quellen ihrer Religionsgeschichte, die Götter, den Kultus und den germanischen Kosmos und schließt mit einem Abschnitt über das Verhältnis der Germanen zum Christentum. Nicht nur die schriftlichen Zeugnisse, die erst spät reichlicher fließen, sondern auch die archäologischen werden sorgfältig ausgewertet. Jedoch sind diese, soweit sie nicht durch schriftliche Angaben erhellt werden, oft vieldeutig oder schwer verständlich. So läßt sich kein lückenloses Bild der altgermanischen Religion erarbeiten, zumal die Entwicklung dieser Religion sich über etwa 2000 Jahre erstreckt. Der Vorzug des Buches liegt gerade darin, daß der Leser erfährt, was gesicherte Tatsache oder Auslegung, was hingegen nur ein immer ungewiß bleibender Versuch ist, zu einem Gesamtbild der germanischen Religion zu gelangen. Solche Versuche sind natürlich nicht zu verwerfen, soweit sie sich ihres hypothetischen Charakters bewußt bleiben und mit kritischem Sinn vorangehen. 32 Abbildungen auf Tafeln, 11 Textabbildungen und drei Karten veranschaulichen die Ausführungen.

*A. Brunner SJ*

## Geschichte

ROST, Hans: *Fehlwege deutscher Geschichte*. Nürnberg: Glock und Lutz 1963. 329 S. Lw. 15,-.

Die nach der nationalsozialistischen Katastrophe von fast allen Seiten gewünschte und sicher dringend notwendige Durchsicht der deutschen Geschichtsauffassung ist nicht recht vom Fleck gekommen. Die durch Jahrzehnte gültigen Geschichtsklischees sind keineswegs ausgemerzt, sondern meist nur etwas weniger dick aufgetra-

gen worden. In Hans Rosts Werk nun liefert ein Kenner der deutschen Vergangenheit und Zeitgenosse ihrer jüngsten Umbrüche einen hervorragenden Beitrag zu dieser längst fälligen Revision. Man wird ihm Einseitigkeit vorwerfen; denn er geht zumal der brandenburg-preußischen Reichsfeindschaft nicht gerade zimperlich an den Leib, und der neu-deutsche Heroenkult wird arg zerzaust. Aber man setze sich mit seiner Beweisführung im einzelnen sachlich auseinander, das könnte unsere Geschichtsschreibung ein gut Stück voranbringen und wäre uns jedenfalls heilsamer als die „Fehlwege der deutschen Geschichte“ mit national-liberalen Vorurteilen zu verhängen oder auf die Ära Hitler einzuschränken.

*G. F. Klenk SJ*

GROTE, Adolf: *Unangenehme Geschichtstat-sachen*. Zur Revision des neueren deutschen Geschichtsbildes. Nürnberg: Glock und Lutz 1960. 176 S. Kart. 8,50.

Es ist keine kühl destillierte Gelehrtenarbeit, was Grote hier vorlegt, sondern ein kräftiger Stoß gegen die künstliche Fassade einer bestimmten preußisch-deutschen und nationalstaatlichen Geschichtsschreibung. Noch immer haben es jene schwer, die ein verhängnisvoll schiefes Geschichtsbild der Deutschen zurechtrücken wollen, noch immer fehlt uns die große allgemeine Revision unserer Historie, zumal des Abschnittes vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Grotes Buch könnte ein wirksamer Weckruf sein, aber leider schadet seine allzu polemische und einseitige Schreibweise einer an sich guten Sache. Für viele wird das ein Vorwand sein, seine Studie in Bausch und Bogen abzulehnen. Man kann sie jedoch auch anders betrachten, als einen Protest gegen ein Versäumnis, dann wird sie sehr anregen. Wie groß das Versäumnis ist, hat kürzlich (1962) die Jahrhundertfeier Friedrichs II. (1712-1962) wiederum gezeigt.

*G. F. Klenk SJ*

ROHAN, Karl Anton Prinz: *Heiße Eisen*. Deutschland, Europa, der Westen. Nürnberg: Glock und Lutz 1963. 301 S. Lw. 19,80.

Gelassen ruhig behandelt der Autor erregende Fragen der Geschichte und der Gegenwart. Und diese Haltung kommt der Sache zugute: die heißen Eisen werden nicht nur angefaßt, sondern auch geschmiedet, so daß der Leser sich am Wissen und der Erfahrung eines

kundigen Mannes ein Urteil bilden kann über Euopa, seine glanzvollen Leistungen, sein elendes Versagen und seine noch bestehenden Aussichten.

Kern des europäischen Problems ist die deutsche Frage. Sie führt zur kritischen Prüfung der Geschichte Mitteleuropas und des Zueinander und Gegeneinander seiner Völker. Besonders sei hervorgehoben, was Rohan über den Gegensatz von jakobinischer und angelsächsischer Freiheitsidee, von jakobinischem und angelsächsischem Nationalismus sagt.

Immerhin müssen wir zu diesem im ganzen hervorragenden Buche einige Bedenken äußern. Hat der Verf. das – nur noch vom östlichen Kommunismus erreichte – einmalig Böse des Nationalsozialismus ganz begriffen? Wir fürchten, nicht. Und was die frühere Geschichte angeht, scheint er uns die Paulskirche zu positiv zu werten.

G. F. Klenk SJ

MAYER, Eugen: *Skizzen aus dem Leben der Weimarer Republik*. Berlin: Duncker u. Humblot 1962. 164 S. Br. 16,60.

Eugen Mayer, aus dem bayrischen Verwaltungsdienst stammend, war von 1921 bis 1932 in verschiedenen hohen Stellungen im Reichsinnenministerium tätig und hatte ungewöhnliche politische Beobachtungsmöglichkeiten. Das Buch steht in der Mitte zwischen Memoiren und Geschichtsdarstellung; man könnte es als miterlebte Geschichte bezeichnen. Es ist anspruchslos, aber mit großer Sachkenntnis geschrieben und besitzt geradezu Quellenwert.

L. v. Hertling SJ

## Gedichte

BALDE, Jacob: *Dichtungen*. Lateinisch und deutsch. Hrsg. u. übers. Max Werli. Köln und Olten: Hegner 1963. 128 S. Kart. 7,80.

Die lateinische Odensammlung des Jesuiten Jacob Balde erschien während des 30jährigen Krieges 1643 in München zum erstenmal im Druck. Der im Elsaß geborene, im bayrischen Raum wirkende Gymnasial- und Rhetoriklehrer zeigt eine lyrische Sprechhaltung, die den vom Orden gepflegten Neuhumanismus mit barockem Lebensgefühl, christliche Weltbetrachtung, asketisches Streben und Frömmigkeit mit starkem persönlichem Erleben verbin-

den. In straffer Zucht zwingt Balde sein Wort in die antiken Versmaße der damals noch weit- hin internationalen lateinischen Bildungssprache. Zeitgenossen nannten ihn den „deutschen Horaz“, auch den „bayrischen Alkaios“. Doch mußte schon Herder den einst Verehrten der Vergessenheit entreißen. Goethe äußerte sich wohlwollend; A. W. Schlegel interessierte sich für den humanistischen Künstler. Dem literarischen Bewußtsein der Nation konnte der Lyriker Balde nicht mehr eingegliedert werden.

Nun hat der bekannte Züricher Literaturhistoriker eine kundige Auswahl und eigene Übertragung vorgelegt. Wehrli hat sprachlich und metrisch Hervorragendes geleistet. Erstaunlich, wie exakt er den knappen Horazischen Sprechton wiedergibt, die alkäischen, asklepiadeischen, sapphischen Strophen fügt, ohne gezwungen zu wirken. Da Text und Übertragung nebeneinander geboten werden, ist dem Leser eine vernünftige Doppellektüre bereitet. Sie fordert Entzücken heraus. Das Nachwort entspricht dem Rang des gelehrten Stilisten.

P. K. Kurz SJ

KURZ, Paul: *Denn Er ist da*. Verse zu Advent und Weihnacht. München: Ehrenwirth 1963. 45 S. Geb. 6,80.

Die vorgelegten Verse, geschrieben in den Weihnachtstagen 1959/60, umkreisen in Meditation und Lied das Geheimnis der Menschwerdung. Das Prologgedicht ist der „Versuch eines Gespräches mit Gabriel“, dem Engel des Wortes in zweifachem Sinn. Drei Gedichte des ersten Adventteiles konfrontieren Worte aus den Sonntagsevangelien zeitkritischem Erleben. „Johannes auf Machärus“ – die Bergfeste über dem Toten Meer, die nach Flavius Josephus den Täufer gefangen hielt – versucht, den Advent seiner „dunklen Nacht“ zu vergegenwärtigen. Der Weihnachtsteil wird mit dem Titelgedicht „Denn Er ist da“ eingeleitet. Bekannte Szenenbilder werden neu gefaßt. Kindliches Staunen verbindet sich theologischem Fragen und Deuten. Eine letzte und kleinere Gedichtgruppe, nochmals „Advent“ überschrieben, ist eschatologisch gerichtet. Das erste Gedicht meditiert über das Schicksal P. Delps in den Januartagen 1945 in Berlin-Moabit: Sterbensdunkel im Zeichen der Epiphanie. Die nächsten Verse geben sich als persönliches Lied. Das letzte Gedicht hat die lyrisch schwer faßbare Perikope von